

# Die Mühle von Tuggen : die Heimat des Linthmais

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 60

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Mühle Tuggen

### Die Heimat des Linthmais

Seit die Menschen sesshaft sind, wird Getreide gemahlen. In alten Zeiten waren Mühlen eine Rarität und wurden deshalb im Verzeichnis der Güter speziell erwähnt, so im Kloster Pfäfers um 842/3 eine Mühle in Tuggen. Im ältesten Urbar des Klosters Einsiedeln, 800 Jahre alt, ist die Rede von «Wernher de Molendino», also Werner von der Mühle. Wir kennen den Standort jener Mühlen in Tuggen nicht, vermuten aber, dass der Standort derselbe wie heute war. Denn die Mühle Tuggen steht an einem Platz, der gemäss neusten Untersuchungen wohl schon vor mehr als 6800 Jahren mindestens teilzeitlich besiedelt war und deshalb historisch wie geographisch als Angelpunkt der March bezeichnet werden kann.

Die alten Bilder und Beschreibungen belegen, dass die Linth früher mit etlichen Armen durch die Linthebene mäandrierte. Der äusserste Flusslauf links reichte bis zur heutigen Mühle, die im Jahre 1562 neu erbaut wurde. Die sogenannte kleine Linth floss an der Mühlen vorbei und bildete eine Verkehrsverbindung, wie später die Fahrwege und heute die Strassen. Die Linthkorrektur um 1810/20, die Melioration der Linthebene um 1940/50 wie auch der Bau der Nationalstrasse um 1970 haben die Situation stark verändert.

Früher gab es ohne Wasserkraft keinen Mühlenbetrieb, heute ist eine wasserbetriebene Mühle reine Nostalgie. Die Mühle Tuggen wurde von Anfang an mit Wasser vom Hang des Buchberges und aus den Rieden von Holeneich, Bettinau und Schübelbach gespiesen, vom Mühlebach oder einem entsprechenden Kanal, nicht von der Linth. Die Wasserkraft diente nicht nur zum Mahlen von Getreide, sondern auch zum Sägen von Holz.

Die Lokalbezeichnung variiert, mit der heute noch aktuellen Bezeichnung Mülihalde (Hang bei der Mühle), Mülenen oder Mühlenen (mehrere Mühlen und gleichzeitig Name der ehemaligen Burg) und einfach Mühle. Die Details sind festgehalten bei Albert Jörger in den Kunstdenkmälern March und bei Jürg Wyrsch im «March-Anzeiger» vom 5.9.2012.

Seit Jahrhunderten ist die Mühle Tuggen immer wieder im Bruhin-Besitz, so auch aktuell. Verschiedene Bruhin sind als Eigentümer oder Müller festgehalten. Erste sichere Kunde haben wir von **Hans Bruhin** als Besitzer der Mühle anno 1653. Ob dieser Müller Hans identisch ist mit Johannes, dem ersten Bruhin-Landammann der March 1660–1662, lässt sich nicht eindeutig klären. Bemerkenswert: Auf einer Liste der Genossamen Wangen von 1670, die ausserhalb des Genossenkreises wohnhafte Genossen aufführt, stehen die Gebrüder **Sebastian, Adam und Hans Peter Bruhin**, «des Hans Bruhin sel. zu Mülenen». Das würde dafür sprechen, dass Hans ein Wangner und kein Schübelbachner war. Als Müller folgten 1663 **Sebastian Bruhin** und 1706 **Hans Peter Bruhin**.

Seit 1824 ist die Mühle in Besitz der Familie des **Michael Bruhin-Bamert** und der direkten Nachkommen. Michael Bruhin ehelichte 1799 Maria Anna Regina Bamert (1777–1844), deren Familie die Mühle damals gehörte. Michael stammte ursprünglich aus dem «Guten Brunnen» in Schübelbach; heute und wohl seit 1845 sind die Bruhin von der Mühle auch Bürger von Tuggen. Michael legte ein fast 300-seitiges Rechenbuch an, welches sein Sohn – ebenfalls ein Michael Bruhin – nahtlos weiterführte. Für die Zeit von 1826 bis 1875 enthält dieses

unzählige Angaben aller Art, die mit der Mühle in Zusammenhang stehen. Das Buch ist teilweise transkribiert. Ausführliche Geschäftsbücher aus der Zeit von 1900–1920 belegen die schon damals weitverzweigten Geschäftsbeziehungen über die March hinaus.

Heutiger Eigentümer und Bewirtschafter des vorwiegend landwirtschaftlichen Betriebes ist **Christian Bruhin** (\*1978), der in siebter Generation den Betrieb zusammen mit seiner Gattin Rosmarie, geb. Schuler, innovativ weiterführt. Eine schweizweit bekannte Spezialität ist sein Linthmais, eine alte Maissorte aus der Linthebene. Dieser Mais dient als Basis für das uralte March-Rezept Ribeli und das Maisgoldbier der Bauerei Rosengarten von Einsiedeln. Christian stellt aus dem Linthmais auch feinsten, goldgelben Gries unterschiedlichster Vermahlungsart her und eine Polenta Grotto als Tessiner Mischung. Dass auch der vielgeschätzte Rosouli vertrieben wird, versteht sich von selbst. Christian führt damit eine Tradition weiter, die schon sein Ur-Grossvater **Karl Bruhin-Diethelm** (1873–1965) pflegte, wie regelmässige Inserate im «March-Anzeiger» belegen – manche bereits



March-Anzeiger vom 22.3.1932

vor 1900. Mais, Mehl, Gerste und viele weitere landwirtschaftliche Produkte wurden angeboten, 1912 beispielsweise in «ebenso guter Qualität wie diejenige des Bauernvereins». Auch Abfall-Produkte wurden zum Verkauf ausgeschrieben, so am 30.5.1930 «Kornspreu für Kinderbettli, solange Vorrat». Hier ein typisches Inserat vom 22.3.1932.

Früher wurde Mais überall in unserer Region angebaut, im Zweiten Weltkrieg selbst in Privatgärten in Lachen wegen des Anbauplanes von Friedrich Traugott Wahlen. Viele kleine Mühlen verarbeiteten die Produkte in der ganzen Linthebene zu Ribelimehl. Bezeichnend ist, dass Karl Bruhin als Gemeinderat von Tuggen anno 1948 mit «Maismühle» näher beschrieben wurde, 1953 nur noch mit «Mühle». Um 1980 verblieb als einzige Maismühle die Bruhin Mühle in Schübelbach. Als auch dieser Betrieb schloss, sprang die Mühle Tuggen ein und bleibt, bis auf weiteres, die einzige für die Maisverarbeitung in der Region. Das Maismehl der Mühle Tuggen ist zu einer echten Marke geworden.

Dass auch die bauliche Substanz der Mühle gepflegt wird, dokumentiert der Denkmalpflege-Bericht von 1990. Im Volksmund wird deshalb gerne von der Mühle Bruhin in Tuggen gesprochen.





*Christian Bruhin, Tuggen 2016*